

Włodzimierz
Borodziej,
Bartłomiej
Gajos

ORCID 0000-0002-9995-9072

DOI: 10.24425/historie.2020.133253

Zerrspiegel der Unabhängigkeit. Die Berichterstattung über das wiedergeborene Polen in der Auslandspresse, November 1918 bis Februar 1919¹

Keywords: World War I, Poland, independence, Eastern Europe, Treaty of Versailles

Das Blei der Druckereien

Vor hundert Jahren war die Presse der wichtigste Träger von Informationen, Kommentaren und Propaganda, wobei diese oft schwer voneinander zu unterscheiden waren. Während des Ersten Weltkriegs hatte das offensichtliche Gründe: Als Instrument der Stimmungsbeeinflussung konnte mit der Zeitung nur das Gerücht konkurrieren.² Wie wir im Folgenden zeigen, änderte sich das, von Ausnahmen abgesehen, auch nach dem Ende der Kampfhandlungen im Westen nicht stark. Als die lokalen Kriege im Osten begannen (die hauptsächlich um Grenzen geführt wurden, wobei in einigen Ländern Bürgerkriege und ausländische Interventionen zusammenkamen), blieb das Blei der Druckereien ebenso wichtig wie dasjenige, mit dem die Gewehre geladen wurden. Wirkung zeigte auch die Furcht vor der Russischen Revolution von 1917, und in ihrem Kontext nahm Polen – das nach Russland und der Ukraine größte Land zwischen Baltikum, Adria und dem Schwarzen Meer –

¹ Dieser Aufsatz ist aus der Arbeit an einer Quellenedition hervorgegangen, an der beide Autoren als Herausgeber beteiligt waren: Włodzimierz Borodziej u. a. (Hg.), *Prasa zagraniczna o Polsce. Listopad 1918–luty 1919*, Warszawa 2018. Die *Einleitung* (S. 5-33) enthält grundlegende Informationen über die hier zitierten Presstitel. Auf die Angabe der Jahreszahlen wird im Folgenden verzichtet, da sie entbehrlich sind: Wenn von November und Dezember die Rede ist, geht es stets um das Jahr 1918; sämtliche Zitate aus dem Januar und Februar stammen hingegen aus dem Jahr 1919.

² Siehe zu diesem Thema ausführlich: Włodzimierz Borodziej/Maciej Górny, *Der vergessene Weltkrieg. Europas Osten 1912-1923*, Bd. 1: *Imperien 1912–1916*, Bd. 2: *Nationen 1917-1923*, Darmstadt 2018.

einen besonderen Platz als Bollwerk gegen den Bolschewismus ein. Ähnliche Folgen zeitigte die Tatsache, dass Polen die beiden größten Verliererstaaten des Ersten Weltkriegs, Deutschland und Russland, geografisch voneinander trennte. Polen wurde plötzlich als „Vormauer“ gebraucht. Als die *Gazette de Lausanne* am 23. November über Europas neue Landkarte und Möglichkeiten zur Befriedung lokaler Konflikte nachdachte, hatte sie keine Zweifel, dass auf der „ewigen Vormauer der westlichen Zivilisation“ nun eine doppelte Verantwortung ruhe, da weder der „Germanismus“ noch der Bolschewismus die Waffen gestreckt hätten, sondern sich im Gegenteil gegen die neue Ordnung vereinten.

Den Berichten aus Polen und über Polen fehlte meist der Blick fürs Ganze. Am häufigsten ging es um Spannungen und Konflikte mit den Nachbarn, in geringerem Maße um innenpolitische Streitigkeiten. Einiges wurde akkurat dargestellt, anderes konfus, was völlig prosaische Gründe hatte. Der verhältnismäßig häufige Mangel an Glaubhaftigkeit der Presse – angefangen bei aus der Luft gegriffenen Zahlen³ und Fakten⁴ bis hin zu ihrer beliebigen Deutung – rührte oft daher, dass genaueres, manchmal sogar elementares Wissen über Geschichte, Geografie und Gegenwart fehlte. Ein weiterer Grund lag darin, dass die meisten Redaktionen nicht über eigene Korrespondenten verfügten und deshalb auf Nachdrucke aus anderen Zeitungen und Agenturen zurückgreifen mussten, für die gleichermaßen pro- wie antipolnische Lobbyisten schrieben. Die wenigen Korrespondenten, die es gab, konnten nicht alle Themen zugleich und mit gebotener Sachlichkeit abdecken. Diese gewissermaßen objektiven Faktoren ändern nichts an der Richtigkeit einer Beobachtung, welche die *Times* am 23. Dezember anstellte: „Man muss nicht lange in diesem Land sein, um zu verstehen, dass Zahlen wie Geschosse verwendet und in gewissem Maße für die Zwecke politischer Offensiven produziert werden.“⁵

³ Am häufigsten im Zusammenhang mit dem Pogrom in Lemberg, mal ist von Hunderten, mal von eintausend oder gar von Tausenden Opfern die Rede.

⁴ Beispiele für absichtlich oder gedankenlos verbreitete Zeitungsenten wie den Anschlag auf Paderewski, die Verhaftung Pilsudskis durch die Ukrainer, die Ankunft der „Blauen Armee“ in Danzig im Dezember oder die geplante polnische Offensive auf Berlin werden angeführt in: Nina Hetmańska/Marta Laskowska, *Einleitung*, in: Włodzimierz Borodziej u. a. (Hg.), *Prasa zagraniczna o Polsce. Listopad 1918–luty 1919*, Warszawa 2018, S. 5-33. Siehe auch die unten angeführten deutschen Presseberichte über die Einnahme Posens sechs Wochen vor dem Ausbruch des Großpolnischen Aufstands.

⁵ Auf dieses Zitat weist Marta Laskowska hin, ebd.

Es ist also offenkundig, dass die damalige Presse keine glaubwürdige Quelle ist, mit der sich die Anfänge der Zweiten Polnischen Republik rekonstruieren ließen: Denn wir haben es hier nicht so sehr mit einer Beschreibung Polens während der ersten hundert Tage seines Bestehens zu tun als vielmehr mit einer Aufzeichnung von Stereotypen, Vorstellungen, Eindrücken und Überzeugungen der Redakteure, des Weiteren mit der Artikulierung einer politischen Linie des Herausgebers, manchmal auch der Regierung des jeweiligen Landes.

Daraus ergeben sich vor allem drei Feststellungen: Erstens die Furcht des „alten“ Europa vor dem neuen und unbekanntem polnischen Staat, der einige Generationen lang auf der europäischen Landkarte gefehlt hatte. Zweitens die rasche Verständigung ebendieses „alten“ Teils des Kontinents darauf, dass Polen sich zu einem Konfliktherd, zugleich aber auch neben Rumänien zu einem der Pfeiler des antibolschewistischen *cordon sanitaire* entwickeln würde. Dies war ein unschätzbare Wert, als die Furcht vor einer Expansion des Kommunismus in die Länder vom Atlantik bis zum Mittelmeer zu einem Maßstab für die Innen- und Außenpolitik wurde. Drittens das Fehlen grundlegender Kenntnisse über die politischen Mechanismen und die Identitätsprobleme auf dem Gebiet der entstehenden Republik Polen. Die Unkenntnis reichte von den polnisch-ukrainischen und den polnisch-jüdischen Beziehungen über die ukrainische Frage (gemeinhin war von der „ruthenischen“ Frage die Rede) bis hin zu den Biografien maßgeblicher Akteure und politischer Bewegungen. Die verbreitete Gleichsetzung von Sprache und Nationalbewusstsein half beim Verständnis der Situation auch nicht weiter, jedoch unterschied ebendieses elementare Unverständnis die Journalisten nicht von den Politikern oder einem beachtlichen Teil der Experten auf der beginnenden Pariser Friedenskonferenz.

„Unbestritten polnisch“

Im Folgenden erörtern wir Beispiele dafür, wie das wichtigste Element des damaligen Polenbildes dargestellt wurde: die Kämpfe um die Staatsgrenzen. Die Thematisierung von Politikerbiografien, die unter anderem bei der Bildung neuer Regierungen (insbesondere beim Kabinett Ignacy Paderewskis im Januar 1919) zu beobachten war, analysieren wir nur auf Grundlage der russischen Presse,

auch wenn dieses Thema ebenso in französischen Tageszeitungen eine beachtliche Rolle spielte. Den Antisemitismus, der für die westliche Wahrnehmung eine Schlüsselrolle einnahm, wurde schon an anderer Stelle ausführlich erörtert.⁶

Wir beschränken uns auf drei grundsätzliche Aussagen. Erstens: Roman Dmowski wurde seit den ersten Erwähnungen des Polnischen Nationalkomitees als „bekannter Antisemit und Reaktionär“ präsentiert. Zweitens: In ähnlicher Weise bestimmten Nachrichten über Pogrome von Anfang an das Bild des Landes an der Weichsel, und der „Jingoism“, das heißt der Chauvinismus, wurde als Grundeigenschaft des entstehenden Staates dargestellt (z. B. im *Guardian* vom 16. November). Und drittens: Bei der Lektüre der westeuropäischen Presse drängt sich unausweichlich der Eindruck auf, dass die Pogrom-Thematik, die manchmal mit einer Kritik polnischen Größenwahns in Bezug auf Ukrainer und Litauer einhergeht, die größten Emotionen hervorrief. Sie stellt alle anderen Berichte in den Schatten, insbesondere die in der französischen Presse durchaus häufigen Beiträge über das von den Besatzern verursachte Elend, über Hunger, Krankheiten, die Bedrohung durch den Bolschewismus und die sich daraus ergebende Verpflichtung, dem Verbündeten an der Weichsel beizustehen. Obwohl die Pogrome in entscheidendem Maße negative Assoziationen mit dem entstehenden polnischen Staat hervorriefen, bleibt ihr Einfluss in der Historiografie bis heute unterschätzt.

Beginnen wir mit einer Hierarchisierung der Grenzstreitigkeiten, die wir anhand der Aufmerksamkeit erstellen, die den einzelnen Konflikten in der Presse zukam. Als gleichermaßen wenig bedeutsam wie unvermittelbar erweisen sich in allen Fällen die polnisch-tschechoslowakischen Kämpfe, die *de facto* polnisch-tschechische waren. Wer, Kenner der österreichisch-ungarischen Monarchie ausgenommen, hatte in Washington oder Genf vor 1918 schon einmal von der Existenz Österreichisch-Schlesiens gehört, das von Polen, Tschechen und Deutschen bewohnt war? Auch die in dieser Zeit sporadischen Zusammenstöße polnischer Truppen mit der Roten Armee nahmen nicht viel Platz ein, mit Ausnahme der ersten Januarhälfte, als die Rote Armee unter anderem Wilna besetzte.

⁶ Diesem Aspekt haben Nina Hetmańska und Marta Laskowska viel Aufmerksamkeit gewidmet, ebd.

Viel geschrieben wurde indes über die polnisch-ukrainischen Kämpfe um Lemberg, was zweifellos eine Folge des Pogroms in dieser Stadt war. Ebenso viel Platz nahmen wachsende deutsch-polnische Spannungen vor dem Ausbruch des Großpolnischen Aufstands ein, über die nicht nur die deutsche Presse berichtete, die der östlichen Grenzregion aus offensichtlichen Gründen viel Aufmerksamkeit widmete.

Die Sympathien der westlichen Presse waren im Fall der künftigen deutsch-polnischen Grenze von Anfang an eindeutig. Für einen Kommentator der *New York Times* (im Folgenden: *NYT*) war schon am 3. November 1918 klar, dass Großpolen, Oberschlesien, Westpreußen und die Gegend um die Masurischen Seen (was auch immer das heißen sollte) in Ostpreußen „unbestritten polnisch“ im Sinne des 13. Punktes der im Januar gehaltenen Rede von Thomas Woodrow Wilson waren. Trotz Jahrzehnten der Germanisierung und der angeblichen Fälschung offizieller Statistiken hätten „die Polen sich diesem Prozess mit einer Entschlossenheit widersetzt, wie sie in der Geschichte der unterworfenen Völker nur selten“ gewesen sei. Während sie den Deutschen nur auf einem Stück der alten Westgrenze nachgegeben hatten, „erhielten sie das Polentum im polnischen Teil Deutschlands aufrecht“, und deshalb, so die Schlussfolgerung, müssten „die Polen in Preußen frei sein“. Eine solche Haltung ließ sich leicht erklären: Wenn die Deutschen „Hunnen“ waren, wie die *Washington Post* am 10. November titelte (*Polish province rises against Huns*), lag alle Sympathie in den letzten Tagen des Krieges auf der Seite ihrer Gegner. Das Blatt informierte, dass sich die lokale Bevölkerung in Plotzk (Płock) gegen die Deutschen erhoben habe, die als Reaktion darauf Mitglieder der Polnischen Militärorganisation verhaftet und erschossen hätten. Der gesamte männliche Anteil der Bevölkerung sei nach Deutschland deportiert worden. Von Anfang an hatte die neue deutsch-polnische Grenze eine offensichtliche geopolitische Dimension. Man war der Meinung, dass, solange Russland nicht „reintegriert“ sei (so das niemals eintreten sollte), die Rückkehr des „alten polnischen Hafens Danzig“ zum „Mutterland“ Polen eine der Bedingungen für die Internationalisierung des ganzen Baltikums sei, an der Kurland, Livland, Estland, Finnland, Schweden und Dänemark interessiert waren. Der nächste Schritt sollte die Internationalisierung des Kieler Kanals nach dem Muster der Dardanellen sein (*Opening the Baltic*, *NYT*, 10. November).

Ähnlich wurden die Dinge in der französischen, belgischen und selbst in der theoretisch neutralen schweizerischen Presse gesehen. Genau wie amerikanische und britische Zeitungen erkannten auch sie überall die feindliche Hand Deutschlands, Anfang November vor allem in Lemberg. Deutsche hätten Ukrainer gegen Polen aufgewiegelt, schrieb die *Gazette de Lausanne* am 6. November. Die österreichischen Deutschen bewaffneten geradezu die einen zum Kampf gegen die anderen⁷ und ließen sich dabei von dem alten Grundsatz leiten, den Schwächeren im Kampf gegen den Stärkeren zu unterstützen, damit ein „Strom aus Blut“ (*fleuve de sang*⁸) beide Völker endgültig zu einem brudermörderischen Konflikt verurteile. *Le Matin* bediente sich am 15. November zwar anderer Beispiele, schrieb aber nichtsdestotrotz über genau dasselbe: Die Deutschen würden in Warschau entwaffnet. Großpolen und Oberschlesien – Provinzen, die „bekanntermaßen“ weit überwiegend von Polen bewohnt seien – erlebten eine Welle der Gewalt, die in der deutschen Propaganda als räuberischer Überfall „polnischer Legionäre“ und Banden dargestellt werde.⁹ Deutschland sei theoretisch eine Demokratie geworden, aber seine Propaganda habe sich nicht im Geringsten geändert. *Le Matin* platzierte nach einem sechszeiligen Zitat aus einem Berliner Kommuniké eine über fünfzigzeilige Polemik, die den polnischen Standpunkt darstellte (die Zitate stammten aus dem polnischen Pressebüro in Bern und aus der schweizerischen Presseagentur, mit eingeflochtenen Kommentaren und Paraphrasen). Die These ist leicht vorhersehbar: Die Deutschen setzen *fake news* in die Welt (dieses damals unbekannte Konzept passt hervorragend zur Presse der Jahreswende 1918/19), um Polen anzuschwärzen, das sich ihrer Kontrolle entwunden hat. Noch weiter ging am 2. Dezember die *NYT*, die kommentarlos einen Brief des polnischen Informationsbüros abdruckte, in dem

⁷ Die *NYT* informierte ihre Leser am 3. Dezember, dass österreichische Offiziere nach Lemberg geschickt worden seien (wie aus dem Kontext hervorgeht, aus Wien), die den Auftrag gehabt hätten, eine ukrainische Armee zu organisieren und polnische Offiziere aus derselben zu entfernen. Die *Times* war am selben Tag der Meinung, dass das österreichische Vorgehen Beschlüsse einer Geheimklausel des Vertrags von Brest-Litowsk umsetze, welche die Errichtung eines Königreichs Ukraine unter dem Zepter der Habsburger vorsähen.

⁸ Die *Gazette de Lausanne* verlangte ihren Lesern eine beachtliche Belesenheit ab. Ein französischer Roman mit diesem Titel von Jean-Baptiste Marcaggi (Erstausgabe bei Perrin, 1898) beschrieb die Geschichte einer korsischen Vendetta.

⁹ Bedeutend weniger aufmerksam oder professionell zeigte sich *La Nation Belge*, die dasselbe Kommuniké am 18. November unter dem Titel *Les soldats polonais envahissent la Silésie* ohne Kommentar nachdruckte.

die aktuelle deutsche Propaganda mit der antipolnischen Politik „Friedrichs des Großen“ verglichen wurde, der 1764 preußische Agenten nach Polen geschickt habe, um Unruhen zwischen Katholiken und Protestanten zu schüren. Der Thorner Tumult verblüffte die europäische Öffentlichkeit so sehr, dass niemand gegen die Erste Teilung Polens protestierte. Jetzt bedienen sich die Deutschen der gleichen Methoden, denn nur das unabhängige Polen könne sich dem „Drang nach Osten“¹⁰ erfolgreich entgegenstemmen.

„Die Klauen des weißen Adlers“

In der deutschen Presse¹¹ stellten sich die Dinge völlig anders dar. Bevor wir die Wucht der Stereotype erörtern, die auf alle Presseorgane zwischen Berlin und Frankfurt am Main einwirkten, wollen wir uns einem oben bereits erwähnten Detail zuwenden. So fällt es nicht schwer, sich vorzustellen, warum „Anarchie“ und „Bolschewismus“ universelle Epitheta waren, welche die Polen in Bezug auf die ukrainische Unabhängigkeitsbewegung und die Deutschen in Hinsicht auf die Polen verwendeten. Leicht zu verstehen ist auch, warum die Deutschen mit Vorliebe ein Bild polnischer „Banden“¹² zeichneten, das in einem heute vergessenen Kontext übernationaler Allgegenwart paramilitärischer Einheiten in den Jahren

¹⁰ Das polnische Informationsbüro verfälschte die Fakten in sträflicher Weise: Als das Urteil gegen zehn (nicht drei, wie wir im Brief an die *NYT* lesen) Thorner Bürger (Protestanten) im Jahr 1724 (nicht 1764) vollstreckt wurde, war Friedrich, der in Polen nicht „der Große“, sondern lediglich „II.“ heißt, zwölf Jahre alt und konnte niemanden nach Polen schicken. Über eine Beteiligung preußischer Agenten ist nichts bekannt. Das ausschließlich aus Katholiken bestehende Gericht gewährleistete kein redliches Verfahren („three offenders were executed after having been duly tried and sentenced“, lesen wir in dem Brief).

¹¹ Nicht dazu zählen wir hier die *Neue Zürcher Zeitung*, die *Wiener Neue Freie Presse*, und auch nicht den *Pester Lloyd*, die sich aus offensichtlichen Gründen von einer anderen Werthierarchie und der sich aus dieser ergebenden Logik leiten ließen.

¹² Dieses Epitheton hatte, wie viele andere auch, vorübergehenden Charakter. In der polenfreundlichen Presse bezog es sich u. a. auf die Ukrainer. Die *Gazette de Lausanne* schrieb schon am 16. November über ruthenische Banden, die sich alle Arten von Gewalt gestattet hätten und deren Artillerie Lemberg bombardiert habe. Auf der anderen Seite der Front standen natürlich polnische Truppen. Ähnlich schrieb am 3. Dezember die *NYT*, die sich von der spontanen Auflehnung der polnischen Heranwachsenden und deren Patriotismus entzückt zeigte. Die Ruthenen hingegen stellte sie als zur Hälfte aus Kommunisten bestehenden „Pöbel“ dar. Gerade mit den Kommunisten sollten die Bauern von Lemberg besonders verbissene Kämpfe führen.

zwischen 1918 und 1920 von Estland bis zum Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen Karriere gemacht hat.¹³ Woher kommen in dieser Ansammlung stigmatisierter Gruppen die polnischen „Legionäre“, von den Deutschen als besonders gefährliche Übeltäter lanciert, die es aber – im Unterschied zu den paramilitärisch agierenden „grünen Männchen“ – zu jener Zeit gar nicht gab? Diese Thematik wurde bisher nicht erforscht. Es ist schwer vorstellbar, dass in der deutschen oder auch der belgischen kollektiven Vorstellung dauerhaft Platz gewesen ist für ein Bild der polnischen Legionen aus den Jahren 1914-1916, von deren Vorgängern im Dienste Napoleons ganz zu schweigen. Glaubhafter scheint schon die Möglichkeit, dass deutsche Journalisten den Mythos der „tschechoslowakischen Legionen“ (*de facto* tschechischen) aufgriffen, die an der Westfront und an der italienischen Front nicht ins Gewicht fielen, im russischen Bürgerkrieg hingegen eine Macht darstellten. Abschließend kann diese Frage nicht beantwortet werden.

Die Deutschen, das relativ gemäßigte SPD-Organ *Vorwärts* eingeschlossen, verfolgten das polnische Streben nach Unabhängigkeit von Anfang an mit Sorge. Schon am 1. November urteilte die Zeitung der Sozialdemokraten, wenn selbst den „national und kulturell nicht auf der höchsten Stufe stehenden Ukrainern vor der polnischen Gewaltherrschaft mit gutem Grunde bangt“, so sei „leicht das Los der Deutschen zu erraten, die in die Fänge des weißen Adlers fallen würden“. Die „Polen“, so dachte man, verfolgten einen völlig irrsinnigen Rachedanken. In einem ausführlichen Kommentar widersprach die Tageszeitung der polnischen Wahrnehmung einer „übermäßigen Ausfuhr“ von Lebensmitteln. Tatsächlich sei „Getreide in erheblichen Mengen aus Polen nach Deutschland ausgeführt worden. Aber nicht, um hier verbraucht, sondern in den leistungsfähigeren deutschen Mühlen – zum Nutzen des polnischen Volkes – ausgemahlen und dann nach Polen zurückgeschickt zu werden.“ Im letzten Absatz desselben Textes weist die Redaktion des *Vorwärts* auf „die polnischen Bauern“ hin, die versuchten, sich „der strengen Ablieferungspflicht“ zu entziehen und das deutsche System der Lebensmittel-Zwangslieferungen zu betrügen – dabei achtete man nicht auf den Widerspruch zu der

¹³ Siehe zu diesem Thema: Borodziej/Górny, *Der vergessene Weltkrieg*, Bd. 2, sowie das gleichzeitig auf Polnisch und Englisch erschienene Buch von Jochen Böhrer, *Civil War. Central Europe, 1918-1921. The Reconstruction of Poland*, Oxford 2018; polnische Ausgabe: ders., *Wojna domowa. Nowe spojrzenie na odrodzenie Polski*, (übers. v. R. Sudół), Kraków 2018.

vorhergehenden Darstellung, dass nur wenige Lebensmittel und „in der Hauptsache nur Gemüse und Obst, die im freien Handel gegen teures Geld erworben wurden“ aus Polen ausgeführt würden. Man zählte sicherlich mit Recht darauf, dass der Leser solchen Kleinigkeiten keine Beachtung schenken würde. Schließlich ging es um etwas viel Wichtigeres, nämlich um die Exemplifizierung des Kontrasts zwischen den zivilisierten, großherzigen Deutschen und den Forderungen der polnischen Betrüger, die sich, so meinte man, selbst in Hunger und Elend getrieben hatten.

Um ein solches Bild zu erschaffen, war im Grunde jedes Argument recht: Am 3. November druckte das SPD-Organ kommentarlos einen Aufruf der Deutschen aus dem Posener Gebiet¹⁴, der Landleute und Regierung zur Verteidigung der Provinz aufforderte, die ihr Aufblühen dem jahrhundertelangen Wirken deutschen Fleißes, deutscher Vitalität und deutschen Wissens verdanke.

Deutschsprachige Journalisten maßen – anders als ein Teil der französisch- und englischsprachigen – der Rückkehr Józef Piłsudskis nach Warschau am 10. November kein großes Gewicht bei, auch nicht, dass ihm die Befehlsgewalt über die noch nicht einmal auf dem Papier existierende polnische Armee übertragen wurde. Sie interessierten sich indes für Piłsudskis Beitrag zur Entwaffnung der deutschen Garnison in Warschau, der einhellig als relevant eingestuft wurde. Auch die konservative *Vossische Zeitung* berichtete darüber, informierte aber schon am 12. November über „Legionäre“ und „undisziplinierte Verbände“, die „im Posenschen Gebiet und in Oberschlesien“ eingebrochen seien und „raubend und plündernd“ von den Ortschaften Besitz ergriffen. Das Blatt tat dies mit der Pointe, dass die polnische „Selbständigkeit“ (wohl kaum eine zufällige Begriffswahl) gerade erst am Anfang stehe und sich schon „alle Anzeichen beginnenden Zerfalls bemerkbar“ machten. Die englisch- und französischsprachige Presse konnte über Polen sehr kritisch schreiben (und tat dies auch), insbesondere im Kontext seines Verhältnisses zu den Juden. Einen Zusammenhang zwischen der beginnenden Unabhängigkeit und einem unvermeidlichen Verfall wollte sie hingegen nicht recht erkennen.

¹⁴ Die Region war kein Stammland der SPD. Bei den Parlamentswahlen vom 19. Januar 1919 gewann sie im ganzen Deutschen Reich fast 38 Prozent, im Posener Wahlkreis hingegen nur etwas über 16 Prozent der Stimmen.

Die wichtigste Schlussfolgerung der vorliegenden Skizze könnte in der Aussage bestehen, dass die absolutistisch-aufklärerisch-bürgerliche Tradition, die Polen als ein rückständiges, zum Regieren unfähiges Volk anzusehen, überall im sogenannten Westen präsent, aber nur in Deutschland so stark ausgeprägt war, dass sich sowohl die Linke als auch die Rechte dieses Arguments bedienen konnten. Wichtig ist, dass der deutsche Zerrspiegel der Unabhängigkeit weit über die Reichsgrenzen hinauswirkte. Eine einschlägige belgische Tageszeitung haben wir schon erwähnt¹⁵, aber auch der in Ungarn auf Deutsch erscheinende *Pester Lloyd* übernahm die deutsche Semantik unreflektiert: Einerseits berichtete er über „Legionäre“, die sich der Posener Region näherten, andererseits dementierte er Nachrichten über polnische „Banden“ in Oberschlesien, wobei er sich ebenfalls der deutschen Presse aus dieser Region bediente (14. November).

Beispiele für die Darstellung polnischer Treubruchigkeit und Aggression in der Presse ließen sich vermehren. Wir beschränken uns auf eine kleine Auswahl, versichern dem Leser aber, dass es nach dem Ausbruch des Großpolnischen Aufstands, der in der deutschen Presse als „Putsch“ bezeichnet wurde, noch mehr davon gab und derartige Begriffe bis zum Ende des uns interessierenden Zeitraums die Beschreibung der Zweiten Polnischen Republik dominierten. In ihrer mildesten Ausprägung finden wir sie in der liberalen *Frankfurter Zeitung* vom 15. November: Die Polen hätten sich meist nicht um die Abmachungen zur Evakuierung der deutschen Garnison in Warschau geschert. Außergewöhnlich einträchtig berichteten die *Vossische Zeitung* und der *Vorwärts* schon Mitte November (also sechs Wochen vor dem Ausbruch des Aufstands in der großpolnischen Hauptstadt), Posen sei von „Legionären“ eingenommen worden. All dies passte zur These von der „Skrupellosigkeit des polnischen Imperialismus“, von den Träumen eines großen Polen, das Ansprüche auf „unzweifelhaft deutsche Gebiete [erhob], die früher einmal unter polnischem Joch standen“ (*Vossische Zeitung* vom 6. Dezember, ähnliche Formulierungen in dieser und in anderen Tageszeitungen). Besondere Entrüstung rief das Dekret über die Wahlordnung zum Gesetzgebenden Sejm hervor, das – natürlich unrechtmäßig – Wahlen auch im preußischen Teilungsgebiet, in Oberschlesien und Danzig vorsah.¹⁶

¹⁵ Vgl. Anm. 9.

¹⁶ Auf der Liste der Wahlbezirke standen auch fünf andere Kreise von Allenstein bis Oppeln, wo, ähnlich wie in Danzig, keine Wahlen stattfanden. Das polnische Territorialprogramm, das grundlegende Prinzipien aus dem politischen Denken

Die Beschuldigungen der Polen wegen aller möglichen Gewalttaten, Verbrechen und Betrügereien erreichten im Januar ihren Höhepunkt. Die Konstituierung des Gesetzgebenden Sejm änderte daran nichts.

Exkurs: Polen und zweierlei Russland

Vor dem Hintergrund der oben dargestellten Berichterstattung in Westeuropa, Deutschland und den Vereinigten Staaten stach die russische Presse hervor. Unterzöge man die Kenntnisse der Journalisten aus Russland und Großbritannien zur polnischen Thematik einer Qualitätsprüfung, dann würden die erstgenannten, übrigens ähnlich wie die deutschsprachigen, besser abschneiden. Polen war mehr als hundert Jahre lang ohne Unterbrechung Teil des politischen Lebens an der Newa, weil Russland sich über 80 Prozent des Territoriums der alten Adelsrepublik Polen-Litauen einverleibt hatte. Das bedeutet keineswegs, dass wir in den bolschewistischen Blättern *Pravda* und *Izvestija* oder auch im *Pravitel'stvennyj Vestnik*, den die Regierung unter Admiral Aleksandr Kolčak in Omsk herausgab, Aufzeichnungen darüber finden würden, „wie es eigentlich gewesen ist“. Informationen, ob wahr oder nicht, wurden entsprechend der jeweiligen Ideologie verarbeitet und bestimmten politischen Zielen untergeordnet.

Bevor wir uns der Frage zuwenden, welchen Platz Polen in Europa einnehmen und welche Grenzen es haben sollte, lohnt es sich unserer Ansicht nach auszuloten, welche Bedeutung Polen in Russland im hier besprochenen Zeitraum beigemessen wurde. „Die Frage nach der Wiedererrichtung Polens, das 1795 zwischen Österreich, Preußen und Russland geteilt wurde, diese Frage ist im gegenwärtigen Krieg [Erster Weltkrieg] mit neuer Vehemenz gestellt worden; Polen ist das Territorium, das von Polen bewohnt wird“, schrieb der Autor des Eintrags *Pol'skij vopros* (Die polnische

der Nationaldemokratie übernahm, wurde also nicht so sehr ausformuliert als vielmehr kodifiziert, und zwar im Anhang (Verzeichnis der Wahlbezirke) zum Dekret vom 28. November 1918, das Piłsudski sieben Wochen vor dem Beginn der Pariser Konferenz und zwei Monate vor Dmowskis bekannter Rede bestätigte. Diese Tatsache ist aus dem Bewusstsein der Historiker verschwunden, ähnlich wie der Umstand, dass die in Anm. 14 erwähnten Wahlen zur Deutschen Nationalversammlung auch in dem von Aufständischen besetzten Teil Großpolens stattfanden.

Frage) aus dem *Revoljucionnyj katechizm* (Revolutionären Katechismus), der 1917 in Moskau erschien.¹⁷ Wörterbücher, die für den ungebildeten Teil der russischen Gesellschaft bestimmt waren und Termini wie „Verfassung“ und „Abstimmung“ erklärten, zählten nach der Februarrevolution zu den populärsten und gefragtesten Veröffentlichungen. Das übergeordnete Ziel derartiger Publikationen bestand darin, ein staatstragendes Bewusstsein der Bürger im sich demokratisierenden Russland auszuprägen. Aus heutiger Perspektive sind diese Publikationen ausgezeichnete Quellen, anhand derer sich feststellen lässt, über welche Themen der durchschnittliche Bürger Ivanov oder die Bürgerin Kuznecova Bescheid wissen sollte, und Polen gehörte ohne Zweifel dazu.

Diese Situation änderte sich auch anderthalb Jahre später nicht grundlegend, als in Russland bereits der Bürgerkrieg tobte, dessen wichtigste, wenn auch nicht einzige Frontlinie zwischen „Roten“ und „Weißen“ verlief. Die Ereignisse an der Weichsel wurden mit großem Interesse verfolgt und beschrieben.

Welches Bild der Grenzen ergibt sich aus der Lektüre der bolschewistischen Presse? Will man die Formulierung „Polen ist das Territorium, das von Polen bewohnt wird“ aus dem zitierten *Revoljucionnyj katechizm* als Indikator dafür verstehen, dass die Grenzen des Landes an der Weichsel nach dem ethnischen Kriterium gezogen, das heißt (aus der damaligen Perspektive der meisten russischen Politiker) nicht über die Grenzen Kongresspolens hinausgehen sollten, dann wurde diese Meinung im Jahr 1918 und auch zu Beginn des Jahres 1919 von den Autoren der *Pravda* und der *Izvestija* geteilt.

Aus diesem Grund wurden die Ansprüche, die Warschau tatsächlich oder vermeintlich auf „Litauen, Weißrussland, Ostgalizien, das Cholmer Gebiet, Danzig und die Ostseeküste“ erhob, als „bourgeois-imperialistische Pläne“ kritisiert (vgl. die *Pravda* vom 10. Januar). Immerfort warnten die Autoren der bolschewistischen Presse davor, dass Piłsudski danach strebe, Polen in den Grenzen von 1772 wieder zu errichten, was natürlich zum Konflikt mit dem sowjetischen Russland führen würde.

¹⁷ P. Volkov, *Revoljucionnyj katechizm*, Moskva 1917, S. 23.

Da auf der anderen Seite das Kolčak-Organ *Pravitel'stvennyj Vestnik* im fraglichen Zeitraum nicht einen einzigen größeren, ausschließlich Polen gewidmeten Text veröffentlichte, ist es schwer, eindeutige Rückschlüsse darauf zu ziehen, welche Vorstellungen es von den Grenzen Polens in Omsk gab. Wenn über das Land an der Weichsel überhaupt nachgedacht wurde, dann eher in Form eines integralen Teils der slawischen Welt, die nach dem endgültigen Triumph der „Weißen“ und dem Ende des Bürgerkriegs von Russland angeführt werden würde. Die Entstehung derartiger Visionen wurde begünstigt durch die Umstände des Bürgerkriegs und die Tatsache, dass „dank des vierjährigen Weltkriegs Russland und besonders Sibirien zum Ort der größten slawischen Sammlung der Geschichte“ geworden sei, wie der Autor eines am 1. Dezember in der Zeitung publizierten Textes schrieb. Dieser sah im Folgenden vor, dass „Russen, Polen, Tschechoslowaken und Jugoslawen sich nun mehr als je zuvor gegenseitig brauchten“, und rief zur Zusammenarbeit auf: „Mögen unsere nationalen Kulturen erstarken und sich in Riesenschritten entwickeln, eine neben der anderen.“

Diese idyllische Vorstellung von einer friedlichen und – was aus der Perspektive der Tschechoslowaken, Polen und Jugoslawen am wichtigsten war – selbstständigen Koexistenz der slawischen Länder in der Vision eines anonymen Autors des *Pravitel'stvennyj Vestnik* war selbstverständlich pures Wunschenken. Das galt umso mehr, da sich unter den drei Konzepten für die Gestaltung der Beziehungen mit den slawischen Ländern, wie sie das von Kolčak am 17. Dezember 1918 einberufene Sonderkomitee zur Vorbereitung der Friedensverhandlungen ausarbeitete, diejenige Vision der größten Unterstützung erfreute, die von einer Auferstehung Russlands als konstitutionelle Monarchie ausging, in die andere slawische Staaten, darunter Polen, eingehen würden.¹⁸ Bald begannen Omsker panslawistische Enthusiasten für diese Idee im *Pravitel'stvennyj Vestnik* zu werben. Eine radikalere Opposition zur eingangs angeführten Vision von der „ewigen Vormauer der westlichen Zivilisation“ ist schwer vorstellbar.

¹⁸ Jan Wiśniewski, *Kwestia białoruska i wschodnia granica Polski w polityce Kołczaka*, in: *Białoruskie Zeszyty Historyczne* 40/2013, S. 109-132, hier S. 118.

Die drei Wale

„Paderewski, Piłsudski und Dmowski – der herausragende Musiker, der herausragende Verräter und der herausragende Intrigant – das sind die drei Walfische, an denen die polnische Politik hängt“, schrieb der Autor eines Artikels in der *Izvestija* vom 5. Februar, fünf Tage vor der ersten Sitzung des Gesetzgebenden Sejm. Die Person, der in bolschewistischen Zeitungen am meisten Platz gewidmet wurde, war natürlich Piłsudski, der provisorische Staatsoberhaupt. Das Image des aus einer sozialistischen Familie stammenden Befehlshabers der Legionen machte im Laufe von nicht ganz dreieinhalb Monaten eine bedeutende Entwicklung durch.

„Nachdem er sich einmal im gesamtnationalen Sumpf festgefahren hatte, konnte Piłsudski sich nicht entschließen, mit der Bourgeoisie und vor allem mit den kleinbürgerlichen Kreisen der polnischen Gesellschaft zu brechen. Piłsudski ist sehr weit vom Bolschewismus und vom revolutionären Internationalismus entfernt.“ So präsentierte Stefan Borski am 22. November den Lesern der *Izvestija* das Profil des polnischen Politikers. Derselbe Autor urteilte über die Regierung des Sozialisten Jędrzej Moraczewski, die auf Geheiß Piłsudskis entstand, sie sei das Ergebnis eines „Kompromisses zwischen dem offen agierenden Kleinbürgertum und all den kleinbürgerlichen Elementen, die ihr wahres Gesicht hinter einer Maske des Sozialpatriotismus verbergen“. Ein weiteres Beispiel für grundlegende Unterschiede in der Weltanschauung und politischen Kultur, die zwischen der westlichen Linken und den Bolschewiki bestanden, ist die Redaktionslinie der sozialistischen *L'Humanité*, die Moraczewski von Anfang an unterstützte und die die Probleme seiner Regierung am 12. Januar als das Werk von „Reaktionären“ aus der Kanzlei der Entente und deren polnischen Verbündeten bezeichnete, „die so das Abtreten des fortschrittlichsten demokratischen Elements herbeiführen können“.

Die Autoren der *Pravda* und der *Izvestija* konzentrierten ihre Bemühungen bis zur Bildung der Regierung Ignacy Paderewski am 16. Januar 1919 darauf, Piłsudski und der Regierung Moraczewski „die sozial-verräterische Dekoration herunterzureißen“, da sie in ihnen die Hauptgegner im linken Lager sahen. Mieczysław Broński-Warszawski erinnerte am 10. Januar in der *Pravda* daran, dass Piłsudski und Daszyński vor der Revolution in Russland „Knechte

des deutschen Imperialismus“ gewesen und nun „eine Waffe in den Händen des Imperialismus der Entente“ geworden seien.

Die Bewertungen Piłsudskis in der bolschewistischen Presse erreichten ihren Tiefpunkt nach der Bildung der Regierung Paderewski. Der provisorische Staatschef wurde daraufhin zum „Retter der polnischen Bourgeoisie“ und zum „großen Verräter“ abgestempelt. Der Ausbruch des in Polen seit November 1918 schwelenden Bürgerkriegs war nach Ansicht der Autoren des „roten“ Russlands schlicht unvermeidlich.

„Bürgerkrieg“

Die polnische Bourgeoisie, die den unvermeidlichen Abzug der deutschen Truppen aus den besetzten Gebieten voraussieht, versucht aus reaktionären Elementen eine bourgeoise Armee zu schaffen, um so die Möglichkeit zu haben, den im Lande zunehmenden „Bolschewismus“ und die heranwachsende Revolution des Proletariats zu bekämpfen.

Am Tag der Rückkehr Piłsudskis aus der Magdeburger Festung nach Warschau stand Polen am Rande eines Bürgerkriegs, wie Róża Słomnicka die Leser der *Izvestija* informierte.

In ihrer Überzeugung, die Gesetzmäßigkeiten der Geschichte und damit auch die Möglichkeiten zu kennen, deren weiteren Verlauf zu bestimmen, analysierten die Autoren die Ereignisse in Polen – ähnlich übrigens wie auch in Deutschland – unter ideologischen Gesichtspunkten. Sie suchten ihre Leser davon zu überzeugen, dass sich die Situation wie in Russland nach der Machtübernahme durch die Bolschewiki im Oktober 1917 entwickeln würde. Streiks, wachsende Unzufriedenheit unter den Arbeitern wegen der desolaten Versorgungslage, die Abenteuerpolitik Piłsudskis und seines „Krieges an vier Fronten“ (*Izvestija* vom 12. Januar), entstehende Arbeiterräte in Radom oder im Dombrowaer Industrieviertel kündigten an, dass es in absehbarer Zeit auch an der Weichsel eine wahre Arbeiter- und Bauernregierung geben würde.

Die Hoffnungen auf einen „polnischen Oktober“ erhielten durch Nachrichten aus Warschau und anderen Regionen Polens gelegentlich einen Dämpfer: Borski beklagte am 10. Januar in der *Pravda*,

dass „der Klassenkampf in Polen sich nicht im Stadium der offenen Revolution“ befinde und weitere Regierungswechsel an der Weichsel keinesfalls „den Sieg der unterdrückten Klassen“ bedeuten würden. Die polnische Bourgeoisie und „sozial-chauvinistische“ Elemente, die Piłsudski verkörperte, waren imstande, die Lage zu beherrschen. Jakub Wojtyga berichtete einen Tag später in der *Izvestija*, dass Piłsudski und Moraczewski gemeinsam bereit seien, dem Proletariat „ein Blutbad“ zu bereiten.

Ein aufmerksamer Leser der bolschewistischen Presse konnte zu dem Schluss kommen, dass sich in Polen zwei Konflikte gleichzeitig abspielten. Der eine davon verlief entlang traditioneller Trennlinien: Bourgeoisie Konterrevolutionäre führten einen brutalen Kampf gegen Arbeiter, die von einer revolutionären Stimmung erfasst waren. Der andere wurde indes innerhalb der sozialistischen Parteien ausgetragen. Stanisław Budkiewicz, der die innenpolitische Lage Polens Mitte Januar beschrieb (*Pravda* vom 18. Januar), unterschied zwei Arten von Arbeiter- und Soldatenräten: „In den Städten agieren, außer den ‚Lügenräten‘, die von Piłsudskis ‚revolutionärer Fraktion‘ angetrieben werden, Räte, die authentischer Ausdruck der politischen Stimmungen und Interessen des Proletariats sind.“

Der Autor des letzten längeren, der Lage in Polen gewidmeten Artikels (der Text erschien in der *Izvestija* vom 5. Februar, fünf Tage vor der ersten Sitzung des Gesetzgebenden Sejm) zweifelte nicht daran, dass die Regierung Paderewskis einer Herrschaft der bourgeois Reaktion gleichkäme. Diese musste natürlich schlimmer sein als die vorherige Regierung aus „Sozialpatrioten“, weil in ihr die Nationaldemokraten dominierten, die im politischen Kampf „keinerlei Mittel scheuten“, um durchzugreifen. Aus Moskauer Sicht brachen schwere Tage für das polnische Proletariat an.

Antisemitismus

Ähnlich wie die Zeitungen in Westeuropa und den Vereinigten Staaten widmeten auch die Autoren der bolschewistischen Presse Berichten über Pogrome viel Raum. Diese kamen ihrer Meinung nach überall dort vor, wo „die Macht vollständig in die Hände bourgeois Elemente übergegangen“ war. Die Interpretation der antisemitischen Ausschreitungen war also, ähnlich wie bei anderen

Ereignissen, stark ideologisiert. In allen Berichten über Gewalt gegen Juden wurde zugleich ein Desinformationsspiel der Entente-Staaten gesehen. Stefan Borski zufolge sollte die Intensität der Eilmeldungen über Pogrome in Wirklichkeit einen Vorwand für die militärische Besetzung polnischer Territorien durch westliche Staaten liefern.

Informationen über Pogrome brachte auch der *Pravitel'stvennyj Vestnik*, allerdings in deutlich geringerer Zahl. Wesentlich wichtiger ist indes die Tatsache, dass man aufgrund des veröffentlichten Protests des polnischen Militärkomitees gegen einen Text, der „die polnische Nation wegen Judenpogromen beschuldigte“ und am 10. Dezember im Lokalblatt *Ural'skaja Žizn'* erschien, festhalten kann, dass polnische Organisationen, die in Sibirien aktiv waren, in solchen Situationen zu reagieren versuchten.

Polnische Einblicke

Die in vielen Fällen überraschende Richtigkeit der Fakten in Texten der *Izvestija* und der *Pravda* (und sei es nur die relativ getreue Darstellung des Putsches von General Marian Januszajtis, *Izvestija* vom 12. Januar) ergab sich, trotz der mit bloßem Auge sichtbaren Ideologisierung, in hohem Maße aus der polnischen Herkunft der Autoren und ihrer Informationsquellen. Stefan Borski (eigentlich Waclaw Wieslaw Dąbrowski), Mieczysław Broński-Warszawski, Stanisław Budkiewicz, Zbigniew Fabierkiewicz, Róża Słomnicka und Jan Wojtyga waren alle Polen. Borski arbeitete von Dezember 1918 bis April 1919 als Sekretär der Zeitung *Młot* (Hammer), die in Minsk und Wilna (Wilno) herauskam. Broński-Warszawski gehörte zur Redaktion der *Pravda* und hatte die Funktion des stellvertretenden Volkskommissars für Handel und Industrie inne (November 1918 bis Februar 1919). Budkiewicz war bolschewistischer Agitator im Heer und vom 29. Januar 1919 an Mitglied des Zentralen Exekutivkomitees der Gruppen der Polnischen Kommunistischen Arbeiterpartei in Russland. Fabierkiewicz, zu dieser Zeit wohl der bekannteste Akteur aus diesem Kreis, gehörte zur Sozialdemokratie des Königreichs Polen und Litauens (SDKPiL) und gab gemeinsam mit Borski die Zeitung *Młot* heraus, während Wojtyga, ein Mitglied der bolschewistischen Partei, für Propaganda im Heer zuständig war. Słomnicka schließlich gehörte vom 7. Dezember 1918 an zum Büro des bolschewistischen Militärisch-revolutionä-

ren Komitees für die Südwestfront. Danach war sie ab Januar 1919 Besatzungsmitglied des Panzerzugs „Kommunist Korostenskij“, der in der Ukraine kämpfte.

Alle außer Słomnicka und Fabierkiewicz, der am 8. Januar 1919 von polnischen Gendarmen an der Eisenbahnstation in Łapy erschossen worden war, kamen während des stalinistischen Großen Terrors (1937-1938) ums Leben. Die Kenntnis des Landes, in dem sie geboren waren und in dem sie längere Zeit gelebt hatten, war beim Verfassen von Texten für die *Izvestija* und die *Pravda* sicherlich wertvoll. Hilfreich waren auch Quellen, die wir in einigen Fällen identifizieren können. Die Autoren beriefen sich unter anderem auf den *Goniec Warszawski* oder die *Gazeta Poranna*. Denn sie kannten – im Unterschied zur großen Mehrheit, wenn nicht gar aller Journalisten aus dem sogenannten Westen – Sprache, Land und Leute. Wie man sieht, war das allerdings kein Garant dafür, dass man ihre Urteile für ausgewogen halten kann.

Anstelle einer Schlussfolgerung

In Moskau, Berlin, Paris und New York wurde jeweils ein anderes Polen gesehen. Schwierigkeiten bereitete das Land allen. Es erzeugte eine permanente kognitive Dissonanz, die sich aus der Verschiedenheit der *mental maps* von Europa ergab, welche die Autoren in ihren Köpfen hatten. Nichtsdestotrotz – und das ist das einzige gemeinsame Element für die ganze fremdsprachige Presse jener Zeit – wurde die polnische Frage zwischen November 1918 und Februar 1919 im Laufe von kaum hundert Tagen aus politischer Theorie in praktische Entscheidungen überführt. Ein Europa ohne Polen war mit jeder verstreichenden Woche weniger vorstellbar.

Aus dem Polnischen von Marcin Wiatr

Abstract

Independence in warped glass. Foreign Press on the First 100 Days of Reborn Poland, November 1918 – February 1919

The paper presents the comments of English, French, German, and Russian-language press, published in countries ranging from the

USA to Soviet Russia, on the events in future Polish Second Republic between November 1918 till February 1919. The press certainly is not the ideal source to reconstruct the origins of reborn Poland. However, the press coverage reveals the stereotypes, misconceptions, impressions, and convictions of the authors, the expression of editors' political line, sometimes even the governments of relevant countries. Alternatively, the press coverage reveals the lack of knowledge on the part of the above. "Old" Europe was wary of a new country, that was to emerge on the map of the continent. Simultaneously, some were seeing Poland as an important chain in the anti-Bolshevik cordon sanitaire. Most importantly, however, the contemporary press coverage reveals the lack of awareness of the basic political mechanisms and identity problems present in the lands of the emerging Polish Republic.